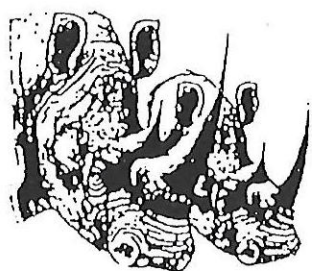


Schutzgebühr DM 2,50



**KOMITE' ZUR RETTUNG
DER LETZTEN NASHÖRNER
AFRIKAS e.v.**

RHINO 2000

Nr. 3/1997

Moke

3. Jahrgang

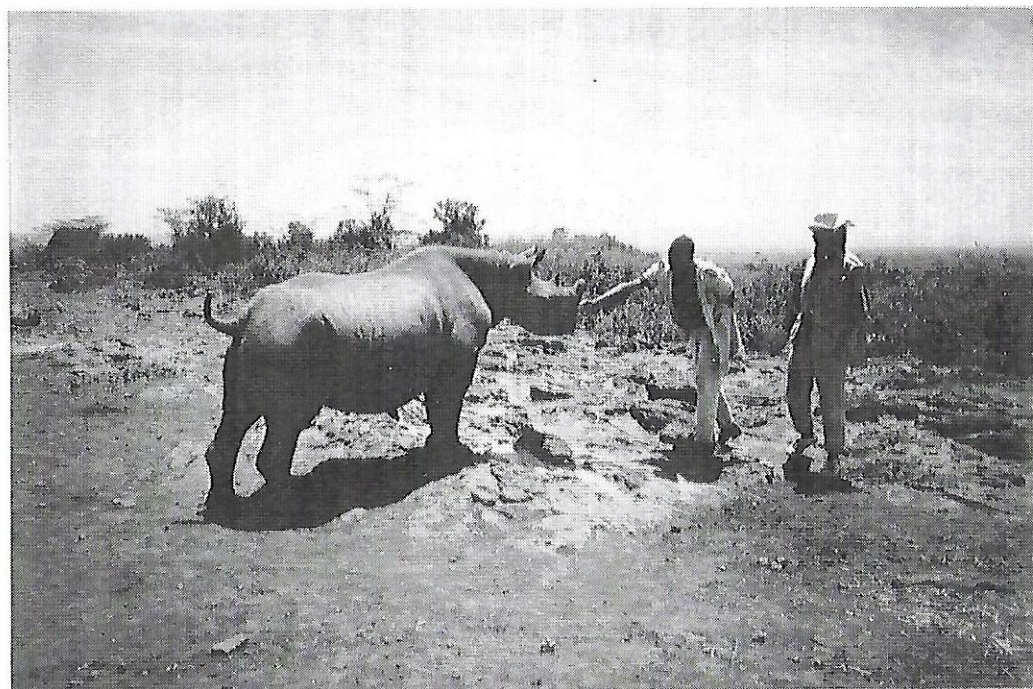


Foto: A. Püttger-Conradt

ISSN 1432-4660 der Deutschen Bibliothek Frankfurt/Main

Inhalt

- 2 Impressum
- 3 Rhinos - Persönlichkeiten
mit Bewußtsein?
Wie Nashörner wirklich sind
Teil II
- 9 Cottoni-Rhinos in Uganda
- 10 Der Kampf um das
Überleben des Schwarzen
Nashorns in Zimbabwe
- 18 "Per Anhalter" zu seltenen
Tieren
- 19 Kurze Mitteilungen
- 20 Good news! Nashorn im
Garamba geboren



Für den Inhalt der Beiträge und Aufsätze

sind die Verfasser selbst verantwortli

'Moke' ist der Name eines 1983 im Garamba geborenen Nashornmännchens, was soviel wie 'klein' bedeutet in der Lingala-Sprache. Ihm ist dieses Heft gewidmet. Wir wissen nicht, ob 'Moke' noch am Leben ist, da er lange nicht mehr gesehen wurde.

Impressum

Komite' zur Rettung der letzten Nashörner Afrikas e.V.

Nr. 3/97

Zeitschrift
des
Komite' zur Rettung der letzten
Nashörner Afrikas e.V.

Edition ArCon

© Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.

Kostenlose Zeitschrift für Mitglieder

Herausgeber:
Komite' zur Rettung der letzten Nashörner Afrikas
e.V.

A. Püttger-Conradt
Philosophenweg 4
D-25335 Elinshorn
Tel. (04121) 62777
Adler Apotheke (Geschäftszeiten)

Redaktion & Layout:
Armin Püttger-Conradt

ISSN 1432-4660

der Deutschen Bibliothek Frankfurt/M

Rhinos - Persönlichkeiten mit Bewußtsein?

Wie Nashörner wirklich sind Teil II

von Armin Püttger-Conradt

Nur gebückt konnte man in dem niedrigen Akazienwald vorwärtsdringen; die Spur, der ich folgte, war frisch und gut erkenntlich. Dann tauchten sie auf, wie eine Anzahl von Findlingen, grau, dicht beieinander liegend, manche halb im Wasser des schlammigen Tümpels, in dem kleine Schildkröten schwammen und den Kolossen Parasiten abzupften. Eine Gruppe Breitmaulnashörner hatte sich im Savannenwald zusammengefunden.

Spannungsgeladen ließ ich mich hinter einem dünnen Baumstamm nieder, lugte hinüber zu den Tieren, die schon bald aufstanden und sich wie gewaltige urzeitliche Wesen bewegten, die durch die niedrigen Baumkronen nur noch mächtiger wirkten. So nahe waren sie, daß ich jede Falte ihrer Haut sah, ja, ich konnte ihnen sogar ins Auge blicken. Von einem Sonnenstrahl getroffen, leuchtete eines perlmuttfarben auf, unheimlich fast. Das Rhino hob den Kopf, sein vorderes Horn war so lang, daß es kräftig gegen einen Ast schlug und die gesamte Akazie zum erbeben brachte. Ja, wahrhaftig - das war ein Blick in die Urgeschichte der Säugetiere, als bizarre Hornausbildungen üblicher

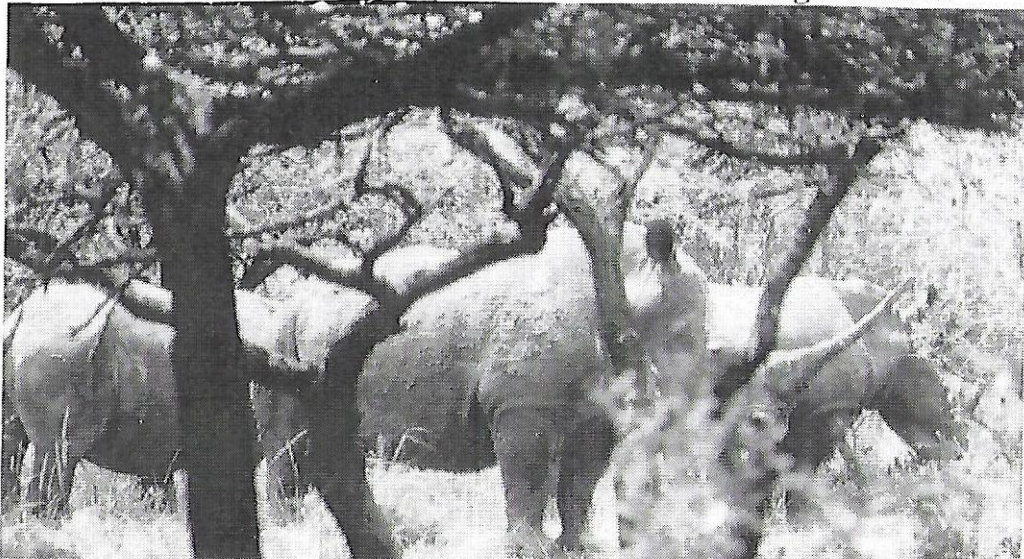


Foto: A. Püttger-Conradt

waren, damals vor Millionen von Jahren, als die Nashörner entstanden.

Doch bald setzten sie sich in Bewegung, verließen den Wald und begaben sich zu einem Termitenblock. Da stellten sie sich drüber um sich den Bauch zu schrubben, da aber jedes als erstes drankommen wollte, rangelten sie sich hin und her, ja schubsten sich gar vom Block herunter, daß gelegentlich ein Nashorn wie ein junger Hund auf den Hintern plumpste. Und sie gaben Laute von sich, ja keineswegs handelt es sich um stumme Tiere, quietschen und brüllen gehört ebenso zu ihren Lautäußerungen wie schnauben und röhren. Später zogen sie fort in die Savanne, einzeln sich auseinander fächernd. Tief beeindruckt blieb ich allein zurück.

Nashörner sind verkannte Wesen. Und dabei doch so liebenswürdig, lernt man sie nur einmal kennen. Es sind Persönlichkeiten. "Dort war der frisch abgetrennte Kopf von einem Rhino - Die kleinen Augen waren geschlossen, und ein frischer Blutstropfen stand in der Ecke von einem wie eine Träne. Der Kopf war ungeheuerlich," schreibt Hemmingway in den 'Grünen Hügeln Afrikas'. "...Es schielte uns aus seinen kleinen schweinsähnlichen Augen an, als wir vorwärtsdrangen - ich voran...", äußert sich Theodore Roosevelt. "...Blut spritze aus seinen Nasenlöchern - es galoppierte auf uns zu... Den Boden mit seinem Horn und den Füßen aufreißend, seinen Kopf ständig in unsere Richtung hebend, verendete der Bulle... Die Vitalität dieses Urzeitrestes ist ganz erstaunlich." Nashörner? Dumm, plump, gerade richtig zum abschießen. Ein Klischee, das bis heute Vorstellungen beherrscht - was ihre vermeintliche dickfällige Stupidität angeht. Sind sie wirklich so?

Ihr Verhalten untereinander ist von vielen Faktoren geprägt. Die Zuchtgruppe im Zoo besteht aus drei Kühen und einem Bullen. Nördliche Weiße Nashörner - die seltensten. Ich kenne sie alle persönlich. Der Bulle 'Sudan' ist schon sehr an dem dominanten Weibchen 'Nasi' interessiert. Doch auch die junge 'Nabire' läßt ihn nicht kalt. Anders bei 'Nasi', sie ist wütend auf das Männchen, vertreibt

ihn bei schlechter Laune und läßt ihn dann auch nicht ans Futter. Doch da kommt 'Nesari'. Sie war früher eng mit 'Sudan' liiert, aber nun älter geworden - die Freundschaft hält jedoch an. Schützend stellt sie sich vor 'Nasi', damit das Männchen beim Nahrung aufnehmen am Heubündel Ruhe hat, ohne verjagt zu werden. Einsichtiges Verhalten mag hier sehr nahe liegen.

Die sozialen Beziehungen zeigen sich deutlich. Freundlicher 'Sudan' sucht Kontakt zur dominanten aber aggressiven 'Nasi', die wiederum mit der unerfahrenen jungen 'Nabire' befreundet ist. 'Nesari', erfahren und hoch im Rang gleich nach 'Nasi' hält gegenseitige Freundschaft zu 'Sudan', und zeigt diese auch durch aktive Handlung. Auch ich bin als Bekannter mit einbezogen. Komme ich nach Tagen der Abwesenheit zurück, laufen sie zu mir, nehmen meinen Geruch begrüßend auf und gehen dann erneut ihren Tätigkeiten nach.

In Kenia lebt eine alte Dame, Anna Merz, seit Jahren mit einem Nashorn zusammen. Täglich sah man sie zusammen spazierengehen, und als 'Samia' schließlich von einem wilden Bullen gedeckt wurde und ein Kalb austrug, reihte sich dieses mit ein. Auch in Kenia lebt Daphne Sheldrick und zieht Nashornwaisen auf, um sie später auszuwildern. Scud, Scuddy, rief sie laut in den Busch, und ich staunte nicht schlecht, wie ein Spitzmaulnashorn fröhlich auf uns zugetrabt kam und sich durchaus äußerst freundlich gab. Früher hatte sie ein anderes in Pflege, auf das ihre Tochter Jill sogar reiten konnte. Tatsächlich sind Rhinos, haben sie Umgang mit Menschen, sehr kinderlieb. Die Diplomatschulkinder waren ganz begeistert von Scud, der sich bereitwillig anfassen ließ und die Aufmerksamkeit sichtlich genoß. Gerd Siemoneit stellte mich seinem Bullen 'Tsavo' vor. Dieser ist schon über zwanzig Jahre alt, lebt seit seiner Jugend im Zirkus, und von allen Pflegern geliebt. Die Vorstellung begann. Man öffnete einfach die kleine bauchhohe Balustrade, über die das Tier bequem auch hätte drüber weg klettern können, rannte eifrig an mir vorbei, völlig selbständig ins Zelt und zeigte dem staunenden Publikum was es kann.

Wieder im Auslauf, kamen die Hamburger Kinder und spielten wie bei Daphne in Afrika mit dem Rhino.

Immer wieder habe ich Nashörner als äußerst umgängliche Tiere erlebt. Selbst wenn sie gerade gefangen und zur Umsiedlung in ein anderes Gebiet eine zeitlang in einem Kral verbringen mußten, reichten die Tage aus, sie zu liebenswerten Geschöpfen ohne Scheu zu machen, beschäftigt man sich freundlich und sprechend mit ihnen. Und sie können schnell lernen. Nicht nur, daß Charles Knie auf dem Rücken von einem stehend im Galopp reiten konnte, sondern beispielsweise 'Samia' bei Anna Merz locker eben mal mit der Hornspitze die Tür des Landrovers öffnete. Auch im Safaripark Hohenhausen kommen sie eifrig angelaufen, hält der Bus, und stecken ihren wuchtigen Kopf zur offenen Tür hinein, daß den Besuchern vor Begeisterung Rufe entfahren.

Die berühmte Angriffswütigkeit der Nashörner habe ich alles andere als von Dummheit geprägt erfahren. Vielmehr mußte ich feststellen, daß ich sie so sehr durch mein plötzliches Erscheinen überraschte, wodurch sie im ersten Schreck in Vermutung einer Gefahr losrannten, um diese zu vertreiben. Meist erkannten sie mich rechtzeitig, bremsen ab, und liefen selbst davon. Andere rannten nur an mir vorbei. Einmal kroch ich an ein ruhendes Tier heran, in völlig offenem Grasland, wie es erwachte und mich sah. Ich kniete, fast lag ich, am Boden, starrte den Savannenkoloss, so erschien er mir, mit zwiespältigen Gefühlen an, der jedoch Schwierigkeiten aufgrund des Windes hatte, mich exakt zuzuordnen, trotz der nur etwa sieben Meter, die ich von ihm entfernt mich befand. Aber ich paßte nicht in das Feindschema Mensch, flach und geruchlos, wie ich war. Doch dann wurde er deutlich noch unruhiger, kam zwei Meter auf mich zu, sah mich jetzt deutlich, erschrak und rannte in Panik davon. Nicht ohne Erleichterung stand ich selbst auf und klopfte mir den Staub ab, bis sich mein Herzschlag normalisierte, und ich das Erlebnis zu realisieren begann.

Ich mag Nashörner, weil sie alles andere sind, als daß wofür man sie gemeinhin hält. Alles was ich an ihnen beobachte in den vielen Jahren

meiner Beschäftigung und meines Lebens mit ihnen, zeigt neues, unerwartetes, was ihrem Image widerspricht. Gut, sie sind urtümliche Geschöpfe, wer hat schon Riesenhörner auf der Nase, aber sie sind wunderbar. Ihre Charaktere sind sehr individuell, wie auch bei Menschen. Lustige, mürrische, dumme und kluge gibt es neben Einzelgängern und Nachtwanderern, genau wie es gesellige, neugierige und manchmal rabiate geben kann. Generell sind sie liebenswürdig, ungemein interessant, der Blick in ihr Leben erkenntnisreich.

Und, das möchte ich erwähnen, ihre individuellen Charaktereigenschaften spiegeln sich in ihrer Körpersprache und gar den Gesichtsausdrücken wieder. Sagt man, sie haben keine Mimik, so muß ich diesem widersprechen. "Ist sie nicht ein besonders schönes und freundliches Nashorn", sagt Zdenek Vondra, der Nashornpfleger, und meint damit 'Nesari'. Dem muß ich beipflichten. 'Nabire' blickt schüchtern und 'Nasi' unwirsch. So wie sie mehr oder weniger sind. Unwissenschaftlich? Vielleicht ist der Bauer, der seine Kühe kennt, manchmal schlauer als ein Verhaltensprofessor am Schreibtisch. Die vermenschlichende Wissenschaft des Brehmzeitalters ist der rationalen gewichen, die das Tier zum gengesteuerten Roboter macht. Nun gilt es, den wahren, stark variierenden Mittelweg zu finden, gerade bei den uns so nahen Säugetieren, wovon manche, unter den Primaten, uns so nahe scheinen, daß wir uns selbst in ihnen erkennen.

Von einer Unterart abgesehen sind Nashörner nun offenbar dem Untergang geweiht. Ihre Nasenzier, das Horn, eigentlich als Waffe gedacht, wurde ihnen in der abergläubischen Welt der Menschheit zum Verhängnis. Im Gegensatz zum Elefanten haben sie keine ernsthafte Lobby bei uns. Man verweigert ihnen Zugang zu einem Buch, mangels Gewinnabwurf. Der Profit an Nashörnern wird über ihren Hörnern gemacht, und der ist in China und Taiwan zu finden. Auslieferung von Horn wird zurückgehalten, um den Marktpreis in die Höhe zu treiben. Dazu sind Rhinos gerade noch gut, als Handelsware, mit Kalaschnikovs abgeschlachtet. Wie andere Lebewesen der Erde haben Nashörner

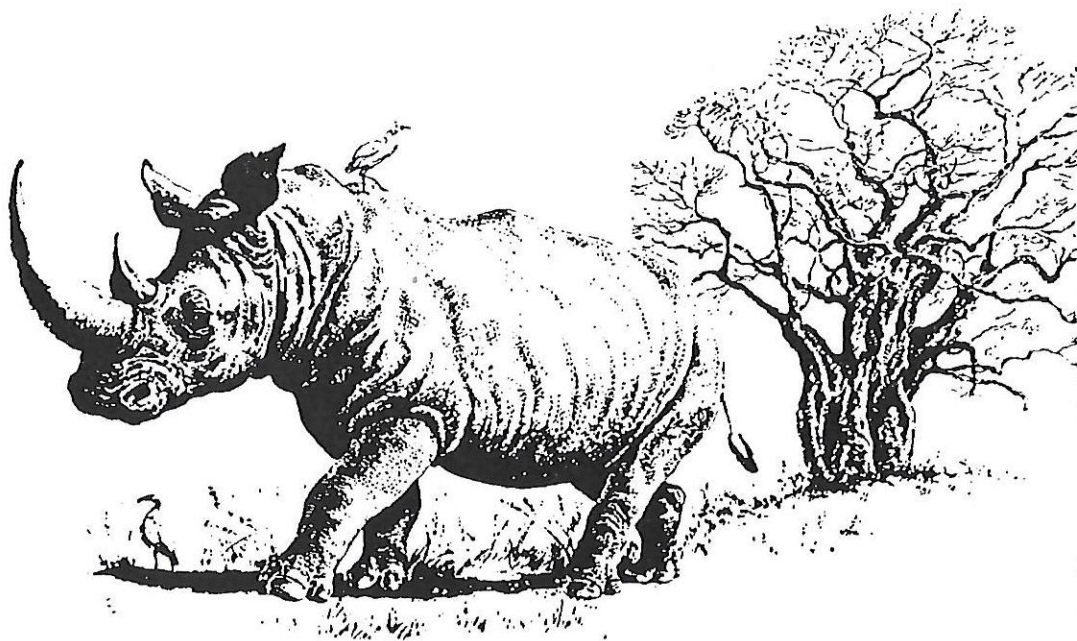
Foto: A. Püttger-Conradt



ebenso ein Recht auf Existenz, genauso wie ihre wahren Eigenschaften offenbart zu sehen, und nicht durch rückständiger falscher Meinungsbildung, dem letzten Jahrhundert entstammend, diffamiert zu werden.

Cottoni-Rhinos in Uganda

Biologen die sich um die Verhaltensforschung afrikanischen Großwildes verdient gemacht haben, wie Prof. Klingel, ist es zu verdanken, daß auch von deutscher Seite wichtige Beiträge dazu erarbeitet werden konnten. So konnten noch eben vor der Ausrottung von van Gyseghem und einem weiteren Ehepaar aus Braunschweig noch wichtige Daten über Nördliche Weiße Nashörner gesammelt werden, was in Uganda heute nun nicht mehr machbar ist. Nur ein einziges Spitzmaulnashorn lebte noch bis in die achtziger Jahre hinein vereinsamt auf der Wandschaft im Queen Elizabeth-Nationalpark, der bekannte 'Lonesome George', ehe auch er dann von der Bildfläche verschwand. Heute erinnern nur noch Namen wie etwa "Rhino Camp" in Uganda daran, daß hier einmal Nashörner lebten. Die Forschungsergebnisse von van Gyseghem stehen auch heute zur Verfügung für die letzten ihrer Art im Garamba und Dvur Kralove, wo die Resultate ausgestorbener Populationen zu ihrem Schutz sehr hilfreich sein können. A.P.-C.



Der Kampf um das Überleben des Schwarzen Nashorns in Zimbabwe

Von W. - D. Müller, Hamburg

EINLEITUNG

Noch in den 70er Jahren war das Spitzmaulnashorn mit rund 65 000 Individuen eine weitverbreitete Tierart des Afrikanischen Kontinents. Im Jahre 1992 waren von der ursprünglichen Population weniger als 4000 Spitzmaulnashörner übriggeblieben. In Zimbabwe sollten Schätzungen zufolge davon alleine 1500 lebten¹. Deshalb galt den zimbabwischen Schutzbestrebungen unter Nashornexperten ein besonderes Interesse. Im folgenden möchte ich über die Entwicklung der Spitzmaulnashorn-Bestände dieses Landes und den unerbittlichen Kampf um das Überleben dieser Tierart, der bis in die jüngste Gegenwart reicht, berichten. Dieser Aufsatz wird aktuelle Informationen, die ich von einer kürzlichen Reise nach Zimbabwe mitbrachte, beinhalten.

ENTWICKLUNG DES NASHORNBESTANDES ZIMBABWES

Zimbabwes Spitzmaulnashorn-Population erreichte ihren Höchststand vermutlich in den frühen 80er Jahren. Obwohl es im Anbetracht der Größe des Verbreitungsgebietes äußerst schwierig ist die genaue Zahl der Tiere zu ermitteln, kann davon ausgegangen werden, daß nicht weniger als 3000 Spitzmaulnashörner die weiträumigen zimbabwischen Schutzgebiete bevölkerten. Die ersten bedeutenden Verluste durch Wilderei wurden im letzten Quartal des Jahres 1984 im Unteren Sambesital festgestellt. Zwischen 1985 - 1987 nahm hier die Wilderei explosionsartig zu, so daß innerhalb von nur zwei Jahren in diesem Gebiet ein Verlust von rund 500 Spitzmaulnashörnern beklagt werden mußte. Im Jahre 1988 hatte die Wilderei von Nashörnern auf das ganze Landes übergegriffen.

1992 wurde eine Bestandsschätzung der zimbabwischen Spitzmaulnashorn-Population vorgenommen. Das Resultat: Rund 1500 Spitzmaulnashörner sollten in den Savannen Zimbabwes noch leben, d.h. nur die Hälfte des ursprünglichen Bestandes. Eineinhalb Jahre später, im September 1993 ergab eine genaue Bestandserfassung ein erschütterndes Bild: Weniger als 300 Spitzmäuler hatten die Wilderei überlebt². Erst in allerjüngster Zeit scheint sich eine erfreuliche Trendwende abzuzeichnen. Einem aktuellen Bericht von *Wildlife Zimbabwe* zufolge haben sich die Spitzmaulnashörner von einem Tiefstand von nur noch 120 auf heute 320 Tiere vermehrt. Zudem nimmt der Bestand jedes Jahr um 10% zu!³

Der Frage, warum es trotz intensivster Anstrengungen nicht gelang, den Rückgang des Spitzmaulnashorns bis auf einen kleinen Restbestand aufzuhalten und welche Ursachen für die erfreulichen Berichte der jüngsten Zeit verantwortlich sind, möchte ich in der folgenden Ausführungen beleuchten.

DER BEGINN DES NASHORN-KRIEGES

¹ Das Internationale Zuchtbuch erkennt vier Unterarten des Spitzmaulnashorns an. Die zimbabwischen Spitzmaulnashörner gehören zur südlich-zentralen Unterart (*Diceros bicornis minor*). Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet dieser erstreckt sich von Natal über Zimbabwe und Sambia bis ins südliche Tansania.

² Das die Bestandsschätzung von 1992 sehr-spekulativ und viel zu hoch gegriffen war, ergibt sich aus dem Ergebnis der Bestandszählung von 1993, die äußerst exakt erfolgte. Die Abnahme von 1500 auf 300 Spitzmaulnashörner kann nicht alleine auf Wilderei zurückgeführt werden.

³ Wildlife Society of Zimbabwe: Wildlife Zimbabwe. Nr. 86 (Jan-March 1997) S.6

Da die Nashornbestände in Sambia Anfang der 80er aufgrund von massiver Wilderei kurz vor dem Erlöschen standen, war es für Nashornexperten lediglich eine Frage der Zeit, wann die Wilderei auf Zimbabwe übergreifen würde. Dabei nahm man an, daß die Nashörner im grenznahen Gebiet, namentlich dem Unteren Sambesital, besonders gefährdet seien. Rund 1200 Nashörner lebten hier, und stellten somit ein lohnendes Ziel für Wilderer dar. Da dieses Gebiet auf einer Länge von 200 km Länge von Sambia nur durch den Sambesi getrennt wird, können Wilderer relativ unbehindert in dieses Gebiet eindringen, indem sie einfach den Fluß überqueren. Zudem bestand kein Zweifel daran, daß es einer Handvoll Ranger nicht gelingen kann ein kaum zugängliches Gebiet von 12 000 qkm (was etwas der Größe von Schleswig Holstein entspricht) gegen eindringende Wilderer zu schützen.

Die erwartete Befürchtung begann zu Beginn des Jahres 1985 Wirklichkeit zu werden: Innerhalb von nur zehn Tagen, und zwar zwischen dem 20. und 30. Januar fanden Wildhüter dreißig getötete Nashörner. Die Untersuchung der Kadaver machte deutlich, daß hier professionelle Wilderer am Werk gewesen waren, denn sämtliche Nashörner waren mit modernsten Jagdwaffen getötet worden.

Drei Monate später, im März 1985, erhielt die Parkverwaltung einen Hinweis, daß 16 Wilderer den Sambesi überquert hätten und in das Schutzgebiet eindringen wollten. Den ausgesandten Wildhütern gelang es kurz darauf zwei der Wilderer festzunehmen. Obwohl bei der Verfolgung der Wilderer sowohl die Polizei als auch die Armee beteiligt waren, gelang es den restlichen Wilderern sich rechtzeitig nach Sambia abzusetzen. Alleine achtzehn Nashörner wurden im März im Unteren Sambesital getötet.

Mit einem Zwischenfall am Sambesi begann eine Periode, die treffend mit dem Begriff **NASHORNKRIEG** bezeichnet wird: Ein Wildhüter feuerte auf einen Mann in einem Kanu, den er verdächtigte ein Wilderer zu sein. Das Kanu kenterte, der Mann ertrank und der Leichnam wurde schließlich am sambischen Flußufer geborgen. Auf diplomatischem Weg protestierte Sambia bei der zimbabweischen Regierung über das Vorgehen des Rangers. Dieser wurde daraufhin festgenommen und 18 Monate schwebte die Anklage auf Totschlag über ihn, bevor sie schließlich niedergeschlagen wurde. Die drohende Bestrafung des Rangers hatte eine äußerst demoralisierende Wirkung auf die Anti-Wilderer-Einheiten, die von nun an äußerst vorsichtig waren, was die Benutzung ihrer Dienstwaffen betraf. Ein Ranger sagte: „The poachers are just walking away because they know we won't fire on them.“⁴

Der Vorfall hatte in der Öffentlichkeit von Zimbabwe und Sambia inzwischen hohe Wogen geschlagen. Die sambischen Regierung forderte von Zimbabwe, alle Wilderer sambischer Staatsangehörigkeit sofort an Sambia auszuliefern. Diese Forderung wurde von zimbabweischer Seite strikt abgelehnt. Darüber hinaus wurde das Recht der Ranger „Sofort auf alle Wilderer zu schießen“ von der Regierung bestätigt. Die hohe politische Bedeutung, die dem Nashornschutz in Zimbabwe beigemessen wurde, kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Schießerlaubnis auf eine direkte Intervention des zimbabweischen Präsidenten - Robert Mugabe - zurückgeht.

DIE ANTWORT AUF DIE WILDEREI „OPERATION STRONGHOLD“

Die Erlaubnis auf Wilderer zu schießen führte in Zimbabwe, aber auch bei ausländischen Naturschützern, zu einer kontroversen Diskussion. Die Gegner argumentieren, daß der Schutz von Tieren keinesfalls den Tod von Menschenleben rech-

⁴ Zitat nach Pitman, S.59

fertige. Auf der anderen Seite argumentieren die Befürworter der „shoot-to-kill-policy“, daß die Wilderer mit besten Jagdwaffen und Maschinengewehren ausgerüstet seien, die sie auch im Kontakt mit Anti-Wilderer-Patrouillen mehrfach benutzten: Fünf Wildhüter wurden allein bis 1990 während Feuergefechten getötet, drei weitere schwer verwundet.⁵

Als Antwort auf die zunehmende Wilderei startete das Nationalparkamt die *Operation Stronghold*. Ziel dieser Operation war es, die Nashörner im Unteren Sambesi zu schützen und jegliche Wilderei im Keim zu ersticken. In der ersten Jahreshälfte 1985 wurden 100 zusätzliche Wildhüter angeworben. Viele der neuen Ranger hatten bereits im rhodesischen Bürgerkrieg gekämpft und waren somit äußerst erfahren, was das Aufspüren und Bekämpfen von Soldaten im Busch betraf.

Die für die Durchführung der *Operation Stronghold* zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel waren allerdings vollkommen unzureichend. Geldmittel, um die Ranger auch nur mit den notwendigsten Ausrüstungsgegenständen, wie Schlafsäcken, Zelten und Moskitonetze auszustatten, fehlten. Deshalb konnten die angeworbenen Ranger zunächst nicht auf Patrouille geschickt werden. Erst durch die *Rhino Survival Campaign*, eine Spendenaktion verschiedener Naturschutzorganisationen, konnte die notwendige Ausrüstung beschafft und weitere Ranger auf Streife geschickt werden.

Im weiteren Jahresverlauf des Jahres 1985 kam es erneut zu Kontakten zwischen Rangern und Wilderern, in vielen Fällen auch zum Schußwechsel. So wurden alleine im Dezember 1985 fünf illegale Jäger getötet.⁶ Doch trotz dieses massiven Vorgehens konnte die Wilderei nicht gestoppt werden.

Mit Anteilnahme beobachteten Naturschützer auf der ganzen Welt die Gefährdung der zimbabischen Nashörner. Um die Situation zu verbessern wurden weltweit Spendenaktionen zu gunsten der Nashörner durchgeführt. Dadurch war es möglich die Ausrüstung der Anti-Wilderer-Einheiten zu verbessern. Unsinkbaren Booten mit kräftigen Außenbordmotoren wurden den Einheiten übergeben, um illegale Grenzübertritte über den Sambesi zu unterbinden. Mit Hilfe von Funkgeräten konnten die Wildhüter schneller Verstärkung herbeirufen. Die Motivation der Ranger wurde durch die verbesserte Ausrüstung erheblich gesteigert.

Doch trotz der Verbesserungen gelang es Wilderern immer wieder unbemerkt in das Schutzgebiet einzudringen. Im September 1986 wurde erneut ein Massaker an Nashörnern entdeckt - 20 Spitzmaulnashorn-Kadaver fand man alleine im Umkreis von wenigen Kilometern. Erneut war es den Wilderern gelungen, sich mit der wertvollen Beute ins sichere Sambia zurückzuziehen.

Auch der WWF erkannte den Ernst der Lage. Um die Effektivität der Anti-Wilderer-Einheiten am Sambesi weiter zu verbessern, wurde ihr ein eigener Hubschrauber übergeben. Dadurch war es möglich, eingedrungene Wilderer weitaus schneller zu lokalisieren, um Patrouillen mit der Abwehr zu beauftragen. In erneuten Berührungen starben 15 Wilderer in 40 Begegnungen mit den Nationalparkrangern. Doch trotz der Verbesserungen wurden weiterhin Nashörner in großen Zahlen getötet. Alleine im Jahre 1987 mußte der Verlust von mehr als 100 Nashörnern beklagt werden!

⁵ Der zimbabwische Präsident, Robert Mugabe, kennzeichnet die Wilderei als „Krieg gegen Tiere“

⁶ Die Verwendung des Begriffes *Rhino-war* erscheint vor dem Hintergrund der Zahl der Menschenleben, die in diesem Zusammenhang getötet wurden, berechtigt: 162 illegale Jäger wurden erschossen, 48 verletzt.

Im Anbetracht der großen Verluste wuchs der Zweifel immer mehr, ob der Nashornkrieg jemals gewonnen werden würde. Parallel zur *Operation Stronghold* wurde deshalb eine zweite Schutzstrategie realisiert, indem man Nashörner aus der Gefahrenzone in sicherere Gebiete umsiedelte. Bis Ende 1989 wurden 299 Nashörner aus dem unteren Sambesital in andere Schutzgebiete verbracht.

Eines dieser Gebiete ist der Hwange-Nationalpark. Er wurde für sicher gehalten, da er mehr als hundert Kilometer von der sambischen Grenze entfernt liegt. Doch im Jahre 1988 wurde auch dieses Schutzgebiet Ziel der Wilderei: Im Juni fand man die drei ersten Spitzmaulnashorn-Kadaver. Selbst die schwierig zugänglichen Schutzgebieten von Chizarira und Chirisa, wo ebenfalls bedeutende Spitzmaulnashorn-Bestände existierten, blieben nicht von der Wilderei verschont. Die Wilderei hatte inzwischen auch auf für sicher gehaltene Gebiete Zimbabwes übergegriffen.

DIE SUCHE NACH GEEIGNETEN STRATEGIEN ZUM SCHUTZE DER SPITZMAULNASHÖRNER IN ZIMBABWE

Obwohl die Zeitungen immer wieder von spektakulären Erfolgen der Anti-Wilderer Einheiten berichteten und ein Teil der Nashornverluste durch Geburten ausgeglichen werden konnten, stellte sich bei einer wissenschaftlichen Analyse heraus, daß die Spitzmaulnashorn-Bestände kontinuierlich abnahmen. 1989 wurde der Nationalparkverwaltung bewußt, daß die zur Verfügung stehenden Finanzmittel nicht ausreichen, die weit verstreuten Spitzmaulnashorn-Vorkommen des Landes adäquat zu schützen. Als Antwort auf vier Jahre Erfahrung im Kampf gegen die Nashornwilderei in Zimbabwe, wurde vom Nationalparkamt ein neues Schutzkonzept erarbeitet: die *Black Rhino Conservation Strategy*. Hierin wird zunächst das Ziel aller Schutzbemühungen definiert, nämlich der Spitzmaulnashorn-Population in der freien Wildbahn das Überleben zu ermöglichen. Im Anbetracht der der Realitäten müssen jedoch neue Wege beschritten werden, um weitere Verluste von Spitzmaulnashörnern zu verhindern.

Die Studie stellt fest,

- daß mindestens 1000 Spitzmaulnashörner vorhanden sein sollten, damit auch weiterhin eine genetische Anpassung an veränderte Umweltbedingungen erfolgen kann.
- daß für einen ausreichenden Schutz durchschnittlich mindestens ein Wildhüter auf 20 qkm Nashorn-Habitat kommen soll; die Kosten werden 400 US \$ pro qkm und Jahr betragen.⁷
- daß die vorhandene Zahl der Wildhüter und die Haushaltsmittel jedoch nicht ausreichen, um den notwendigen Schutz der Spitzmaulnashörner im gegenwärtigen Verbreitungsgebiet sicherzustellen.

Aus diesen Tatsachen schließend, kommt das Konzept zu folgenden Ergebnissen:

- die Anstrengungen soll auf acht *Intensive Protection Zones (IPZ)* konzentriert werden. Jede dieser Zonen umfaßt mehr als 1000 qkm und soll von mehr als 100 Spitzmaulnashörner besiedelt sein. Alle IPZ's stellen Gebiete dar, welche optimale Spitzmaulnashorn-Habitaten sind, um einen hohen Reproduktionserfolg zu garantieren.

⁷ Die Studie stellt fest, daß zum Zeitpunkt der Untersuchung nur 1 Wildhüter/100km² vorhanden ist. Durch die Erhöhung der Rangerdichte soll erreicht werden, daß Wilderer innerhalb von 24 h gestellt werden. Die Wachstumsrate der Population soll dadurch auf rund 5% / Jahr steigen.

- außerhalb der IPZ's sollen die verbliebenen Nashörner eingefangen und in die IPZ's umgesiedelt werden, um den bestmöglichen Schutz zu gewährleisten.
- Einige Spitzmaulnashörner sollen in private sogenannte *Conservancies* außerhalb der Nationalparks umgesiedelt werden. Jede dieser *Conservancy* muß so groß sein, daß darin mindestens 100 Nashörnern einen Lebensraum finden. Dafür ist es erforderlich, daß sich mehrere Großfarmen zusammenschließen.
- die Haltung von Spitzmaulnashörner in Gefangenschaft innerhalb Zimbabwes und in Internationalen Zoos wird als ergänzende Maßnahme anerkannt, um den Fortbestand und die genetische Vielfalt der Spitzmaulnashorn-Population zu sichern.

Doch trotz des drohenden Aussterbens des Spitzmaulnashorns dauerte es zwei volle Jahre bis das Direktorat des Nationalparkamtes die *Black Rhino Conservation Strategy* anerkannt und eine Genehmigung für die Durchführung ausgesprochen hatte.

Von privater Seite bestanden keine Probleme die Strategie in die Tat umzusetzen. Farmer in Südosten des Landes hatten inzwischen die *Save Conservancy* (die Save ist ein Fluß im Süden Zimbabwes), in Beitbridge und West Nicholson die *Bubiana Conservancy* und in den Midlands hatten Großfarmer schon 1982 begonnen ein drittes Schutzgebiet auf privatem Grund zu etablieren. Deshalb konnte mit der Umsiedlung der Nashörner in *Conservancies* umgehend begonnen werden.

Um die freilebende Nashorn-Population war es jedoch anders bestellt: Als die *Black Rhino Conservation Strategy* 1992 schließlich genehmigt war, hatte die Nashornwilderei einen neuen Höhepunkt erreicht. Dies kann auch auf die Tatsache zurückgeführt werden, daß das Nationalparkamt zwischenzeitlich Wildhüter aus ihren Diensten entlassen hatte. Zum Genehmigungszeitpunkt waren inzwischen Teilpopulationen ausgelöscht; sogar einige der vorgeschlagenen IPZ's waren darunter. Die Zeit hatte der Strategie ihre Grundlage beraubt.

Eine sofortige Reaktion des Nationalparkamtes auf die Nashorn-Krise wäre wünschenswert gewesen, was insbesondere hieße, daß mehr Wildhüter den Schutz der Nashornbestände gewährleisten müßten. Derartiges erfolgte aber nicht, so daß als alternative Sofortmaßnahme beschlossen wurde, den verbliebenen Nashörner die Hörner abzusägen. Durch das *Dehorning*, so hoffte man, würde man der Wilderei ihrer Ursache berauben. Diese Maßnahme bot sich an, da dies eine wenig kostenaufwendige Maßnahme darstellt und gleichzeitig mit einem großen Erfolg gerechnet werden kann.

Leider stieß jedoch auch diese Maßnahme auf Schwierigkeiten: Der Chefranger des *Matusadona-Nationalpark*, in dem ursprünglich 150 Spitzmaulnashörner zuhause waren, beantragte die Genehmigung für das *Dehorning* im Dezember 1991. Erst im Juni, also volle sechs Monate später, wurde hierfür die Genehmigung erteilt. In diesem Zeitraum hatte der Park alleine 40 seiner Spitzmaulnashörner verloren!

Da dem Nationalparkamt nicht ausreichende Finanzmittel zur Verfügung standen, um ein landesweites *Dehorning* rief das Nationalparkamt im Oktober 1991 ein ad hoc Komitee ein, um über die Finanzierung und Durchführung der Maßnahme zu beraten. Um die Operation durchzuführen sprangen erneut private Geldgeber in die Presche. Mit Hilfe von Flugzeugen und Hubschraubern wurden Breitmaul- und Spitzmaulnashörner geortet, um ihnen nach Betäubung mit einer Kettensäge das Horn abzutrennen.

Das *Dehorning* war nicht unumstritten. Einige befürchteten, daß die Nashörner nicht mehr in der Lage seien ihre Kälber gegen Löwen und andere Raubtiere zu verteidigen. Die Befürchtung trat aber nicht ein, denn alle bekannten Kälber von enthornten Nas-hörnern überlebten. Mehr noch: Nach dem *Dehorning* konnte für fast sechs Monate keine Wilderei festgestellt werden! Wieder schöpfte man Hoffnung, daß *Dehorning* und Anti-Wilderer-Kontrolle in der Lage sein werden die freilebende Nashorn-Population dauerhaft zu schützen.

Die Suche nach den Nashörnern im Rahmen des *Dehorning*-Programmes führte zur bisher umfangreichsten und genauesten Bestandserfassung der Nashörner im Lande. Im Jahre 1993 konnte die Aktion abgeschlossen werden. Das Zählergebnis war niederschmetternd und alarmierend zugleich: Die Spitzmaulnashorn-Bestände in *Chizarira*, *Chirisa* und dem *Mittleren Sambesi-Tal* waren bis auf wenige Einzelgänger ausgerottet. Im *Matusadona Nationalpark* waren von den 150 nur 20 übriggeblieben; lediglich im *Hwange Nationalpark* waren die Verluste nicht ganz so hoch.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich Zimbabwe in einer äußerst angespannten wirtschaftlichen Situation. Um die Staatsverschuldung in den Griff zu bekommen wandte sich die Regierung mit der Bitte um einen Kredit an den Internationalen Währungsfond. Dieser stellte zur Bedingung, daß ein Strukturanpassungsprogramm (*ESAP*⁸) durchgeführt werden müsse. In Folge dessen ordnete der Finanzminister eine sofortige Haushaltssperre an. Die Kürzung der Haushaltsmittel für das Nationalparkamt waren so einschneidend, daß sämtliche Gelder für Anti-Wilderer-Operationen eingefroren wurden. Darüberhinaus entließ das Nationalparkamt 250 Wildhüter. In einigen Gebieten konnten deshalb keine Patrouillen mehr auf Streife geschickt werden. Erneut keimte die Wilderei trotz des *Dehornings* auf.⁹

Glücklicherweise betraf die Wilderei die privaten *Conservancies* im geringeren Umfang: Die Tiere auf den Großfarmen stellten den stabilsten Teil der Gesamtpopulation des Landes, obwohl es auch hier zu Verluste kam: Zum Beispiel verlor eine Farm 1992 alle 12 Nashörner durch Wilderei. Trotz solcher Verluste war es den Ranchern dennoch gelungen, einen professionellen und erfolgreichen 24h Schutz der Tiere sicherzustellen.

NEUES KONZEPT FÜR DEN SCHUTZ DER SPITZMAULNASHÖRNER

1994 bestand kein Zweifel mehr an der Tatsache, daß die freilebende Spitzmaulnashorn-Population bei dem gegenwärtigen Stand der Wilderei bald ausgestorben sein würde. Um dieses Schicksal abzuwenden, lud das Nationalparkamt im September 1994 zu einem Nashorn-Krisenworkshop ein. Auf dieser Tagung waren

⁸ Ziel des „Economic Structural Adjustment Programms“ war es, die Überschuldung des Landes langfristig zu vermindern und die zimbabweische Wirtschaft, die bisher auf den Binnenmarkt ausgerichtet war, zu öffnen, um das Wirtschaftswachstum zu vergrößern. Das verordnete Sparkonzept ist für alle Bevölkerungsgruppen spürbar.

⁹ Daß die vom Nationalparkamt angestellten Wildhüter unter ungünstigen Voraussetzungen arbeiten, konnte ich mich selbst überzeugen: Im Dezember 1993 hatte ich die Gelegenheit zwei Wildhüter, die gerade von einer einwöchigen Patrouille im Sinamatella Gebiet (*Hwange*) zurückkehrten, in meinem Fahrzeug mitzunehmen. Auffällig war ihre unprofessionelle Ausrüstung: Kein Fernglas, schlechtes Schuhwerk, altentümliche Waffen, von einem Funkgerät keine Spur. Da den Einheiten zu wenige Fahrzeuge zur Verfügung stehen, sind sie auf Mitfahrgelegenheit von Nationalparkbesuchern angewiesen. In dem Gespräch erfuhr ich näheres über ihre Ausbildung und ihre Motivation. Sie berichteten, daß sie dem Kontakt mit Wilderern aus Sicherheitsgründen so weit wie möglich aus dem Wege gehen. In der Regel würden die Wilderer aber abziehen, wenn sie die Präsenz von Wildhütern wahrnehmen. Trotz des passiven Verhaltens gegenüber Wilderern vermittelten sie mir einen äußerst engagierten Eindruck.

alle im Nashornschutz involvierten Gruppen vertreten: Nationalparkranger aller Dienstgrade, Veterinäre, Ökologen und Naturschutzverbände. Intensiv wurde die bestehende Situation erörtert, über die Möglichkeiten des Überlebens der Spitzmaulnashorn-Population in Nationalparks debattiert und nach neuen sinnvollen und vor allem realistischen Konzepten gesucht. Das Ergebnis: Der *Black Rhino Emergency Plan*.

Den Angelpunkt dieses Konzeptes stellt die Reduzierung von ehemals acht auf nur noch vier *Intensive Protection Zones* dar. Nur noch *Matopos*, das *Sinamatella*-Gebiet im *Hwange-Nationalpark*, *Matusadona* und die *Chipinge-Safari-Area* sind als Nashorn-Schutzgebiete vorgesehen. Durch die Verkleinerung der IPZ-Gebiete konnte die Rangerdichte erhöht werden, um die Sicherheit der letzten freilebenden Nashörner zu verbessern. Die angestrebte Bestandszahl von freilebenden Spitzmaulnashörnern wurde ebenfalls den gegenwärtigen Realitäten angepaßt: Die angestrebte Mindestzahl wurde von 1000 auf 100 einzeln überwachte Spitzmaulnashörner zurückgenommen. Zudem wurde ein neues, regelmäßig tagendes Gremium, die *Rhino Project Steering Group*, institutionalisiert. Dieses Gremium hat die Aufgabe, regelmäßig Empfehlungen zum Schutz der Nashörner zu erarbeiten, um auf Veränderungen rasch zu reagieren. Unmittelbar im Anschluß an die Tagung begann man, die wenigen verbliebenen Nashörner aus den gefährdeten Gebieten in die vier IPZ's oder private *Conservancies* umzusiedeln.

Erste Erfolge konnten nach der Umsetzung des Konzeptes beobachtet werden: Einer Untersuchung der tierärztlichen Abteilung des Nationalparkamtes zufolge führte das zahlenmäßige Wachstum der Breitmaulnashornpopulation im kleinen *Lake Chivero Recreation-Park* zu einer erhöhten Mortalitätsrate aufgrund von Unterernährung. Aus den drei überfüllten Gebieten *Matopos*, *Lake Chivero* und *Lake Kyle* sollen nun die überzähligen Tiere in andere Gebiete verbracht werden.

DIE WENDE IN SICHT?

Das Nationalparkamt stand den Betreibern der *Conservancies* mit Mißtrauen gegenüber. Es kursierten Gerüchte, daß Nashörner aus Nationalparks illegal auf private Ranchen umgesiedelt worden seien. Daraufhin setzte das Nationalparkamt im Mai 1995 jegliche Betäubungs- und Umsiedlungsgenehmigung für Nashörner sofort aus. Aus diesem Grunde konnten die leeren Batterien der Sender, die einige der Nashörner in den IPZ's tragen, nicht ausgewechselt werden. Da die Nashörner dadurch nicht mehr lokalisiert werden konnten, war die Arbeit der Wildhüter erheblich erschwert und ihre Arbeit damit unwirksamer.

Ein Merkmal der zimbabwischen Gesellschaft ist ein latent bestehender Rassenkonflikt zwischen Schwarzen und Weißen¹⁰. Dieser scheint nun auch in der Diskussion um den Nashornschutz mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen. So wurde den privaten (weißen) Ranchern vom (schwarzen) Nationalparkamt unterstellt, daß die Farmer durch die Präsenz der Nashörner auf ihren Farmen übermäßige finanzielle Gewinne durch touristische Nutzung erwirtschaften. Aus dieser Überlegung heraus wurde sogar die Forderung aufgestellt, daß alle Nashörner von privaten Farmen erneut in IPZ's umgesiedelt werden sollen¹¹. Die

¹⁰ Die „Rassenkarte“ wird in der zimbabwischen Öffentlichkeit immer wieder gespielt. Das Schlagwort „*Indiginisation*“ charakterisiert die zimbabwischen Politik: „*Indiginisation*“ bedeutet, daß schwarze Zimbabwer bessere wirtschaftliche Bedingungen erhalten als weiße zimbabwische Staatsangehörige. Diese Politik wird in den zimbabwischen Zeitungen auch mit einer „*Positiv Discrimination*“ gekennzeichnet. Dies ist eine rassistische Politik.

¹¹ Robert Mugabe bezeichnete die weißen Großfarmer in der Öffentlichkeit als „*greedy rassists*“, was soviel wie verfressene Rassisten bedeutet. Die Ursachen für solche Äußerungen sind m.E. nur

Zambezi Society, eine zimbabwische Organisation, die sich den Schutz der Nashörner verpflichtet fühlt stellt heraus, daß die privaten Rancher in der Vergangenheit sehr große Investitionen getätigt haben (Zäune, Schutzanlagen und Bewachung der Nashörner). Deshalb würde die überwiegende Zahl der Conservancies keine Gewinne erwirtschaften¹². Zudem leben die Nashörner der Conservancies unter einem effizienten Schutz, der zu einem Wachstum der zimbabwischen Spitzmaulnashorn-Population entscheidend beitragen hat.

ZUKUNFTSAUSSICHTEN FÜR DAS SPITZMAULNASHORN IN ZIMBABWE

Die jüngsten Erfolgsmeldungen stimmen optimistisch. Doch kann noch keinesfalls Entwarnung gegeben werden. Was festgestellt werden kann ist lediglich, daß die Schutzbemühungen für die zimbabwischen Nashörner zu greifen scheinen. Die Vergangenheit hat aber mehrfach gezeigt, daß es trotz scheinbarer Erfolge, immer wieder zu Rückschlägen gekommen ist. Nachwievorn muß davon ausgegangen werden, daß die IPZ's nicht ausreichend mit Mitteln ausgestattet sind. Deshalb ist auch weiterhin zu befürchten, daß die Wilderei jederzeit wieder zunehmen kann. Solange das Horn auf dem Weltmarkt für höchste Preise gehandelt wird, solange müssen die Nashornbestände als extrem bedroht angesehen und deshalb äußerst intensiv bewacht werden.

Aufgrund der unsicheren Situation der Spitzmaulnashörner ist an eine angestrebte Auswilderung und die Wiedereinbürgerung im ursprünglichen Verbreitungsgebiet Zimbabwes für die nächste Dekade nicht zu denken. Als Schlüssel für den Erfolg des Nashornschutzes muß deshalb die Frage gestellt werden, ob es gelingen wird den illegalen Handel mit Nashorn-Horn zu unterbinden und damit den Weltmarkt auszutrocknen. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Anstrengungen darauf hinauslaufen, daß den letzten Spitzmaulnashörnern das Überleben ermöglicht wird.

VERWENDETE LITERATUR:

- Black Rhino Conservation Strategy. Emergency Plan, Harare 1993
- Black Rhino. Backgrounder Number 3, Zambezi Society, Harare o.J.
- Pitman, Dick: Rhinos - Past, present - and future? Harare, 1991
- Wildlife Zimbabwe, January - March 1997: Rhino population increases (p.6)
- Zimbabwe Black Rhino Conservation Strategy, Harare 1992

teilweise auf das Verhalten der Großfarmer zurückzuführen. Vielmehr ist die Suche nach Sündenböcken, die für die verschlechterte wirtschaftliche Situation im Lande verantwortlich gemacht werden können, als Grund für solche Äußerungen anzusehen. Die Regierungspartei ZANU/PF kämpft mit dem Rücken zur Wand, wenn Zimbabwer sagen, daß der Lebensstandard der Bevölkerung zu rhodesischer Zeit besser war als er es heute ist und die Partei dafür verantwortlich machen.

¹² Der Vorsitzende der Zambezi Society ist Dick Pitman, ein weißer Zimbabwer, der „weiße“ Positionen einnimmt. Er ist ein engagierter und anerkannter Nashornspezialist in Zimbabwe.

“Per Anhalter” zu seltenen Tieren

reiste er zwar nicht an, aber per Flugzeug, denn Charles Mackie, unser Buschpilot im Garamba hatte ihn aus Goma abgeholt, wo er zuvor die Berggorillas besuchte. Der englische Bestsellerautor Douglas Adams kam mit seinem Freund David Carwardine und Sohn nach Nagero in Zaire, um für sein neues Buch “Die letzten ihrer Art” zu recherchieren, wo auch ein halbes Kapitel über die Nördlichen Weißen Nashörner vorgesehen war.

Wir saßen bei Kes und Fraser im Zimmer und aßen gemeinsam Pudding, den Kes extra hergestellt hatte, und wedelte geschäftig um die drei müden Gäste herum, die von ihren Vorhaben, ein Buch über die seltensten Tiere der Erde zu verfassen, erzählten. Ich hatte keine Ahnung, wer Adams war. Erst ein Jahr später hörte ich, daß er Bücher wie “Per Anhalter durch die Galaxis” und ähnliches überaus erfolgreich



Foto: Archiv

verfaßte. Eine knappe Woche blieben die drei, suchten Nashörner, flogen mit Charles und Kes über den Garamba und machten zahlreiche Notizen. Einige Fehler haben sich dann doch in das Buch eingeschlichen, ein komödianter Text im Adams-Stil nimmt vieles vom Ernst des Themas, was auch der Zoologen Carwardine nicht beeinflußt hat. Auf jeden Fall ist das Werk aber gut lesbar, und kann auch nicht am Artenschutz Interessierte die Materie vorzüglich näherbringen.

Inzwischen ist das Buch überaus erfolgreich auch in Deutschland zunächst bei Hoffmann und Campe erschienen, dann als Taschenbuch bei Heyne und anschließend jetzt in 8. Auflage bei Rogner und Bernhard, in 2001-Läden erhältlich.

A. Püttger-Conradt

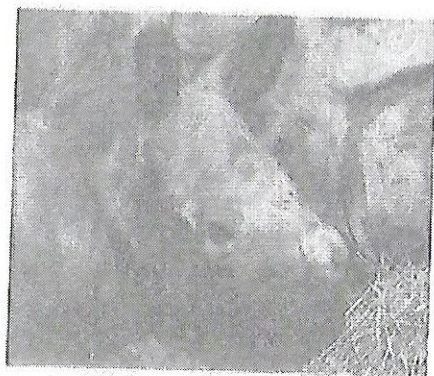
Der hervorragende amerikanische Buchautor Peter Matthiessen hatte ebenfalls auf einer längeren Zairereise den Garamba-Nationalpark besucht, um die Nördlichen Weißen Rhinos zu sehen. In seinem sehr empfehlenswerten Buch "African Silences" berichtet er auch darüber. Leider ist das Buch wie zu erwarten nicht ins Deutsche übersetzt worden.

In Tschechien geboren:

Breitmaulnashorn 1993

Foto: Dr. Vladimír Mikulica

Usti nad Labem



Nashornbaby in

Zululand

Durban - Erstmals in der Geschichte des Naturschutzes in Natal, Südafrika, wurde in der Gefangenschaft ein Südliches Weißes Nashornbaby geboren. Der Umfolozi-Park ist stolz auf die inzwischen sieben Wochen alte Tiki. Allgemeine Zeitung Windhoek 1993



Good news! Nashorn im Garamba geboren

Inmitten der 97er Kriegstummulte wurde im Augst ein neues Baby-Rhino geboren. In Bezug auf die neue Demokratische Republik Kongo wurde es 'Congo' genannt. Die Geburt wurde sogar im Rundfunk in Kinshasa bekanntgegeben. Das Baby wurde zuerst von Fraser und Giningayo während eines Fluges gesehen, und Giningayo glaubt, die Mutter müßte Paque sein, (gebar vorher bereits Oeuf de Paque und Elikya), was aber erst noch bestätigt werden muß. Paque adoptierte auch Bonne Annee. Dieser wird oft mit seinem Halbbruder Elikya zusammen gesehen.

Bedauerlicherweise müssen wir jedoch annehmen, daß das junge Nashornmännchen Channel II gewildert wurde.

Kes und Fraser Smith

AUCH NASHÖRNER GEHÖREN ALLEN MENSCHEN

Bernhard
Grzimek